

Bruno-Kreisky-Preis 2010 an Kurt Rothschild, John Bunzl, Farid Hafez und den "Passagen-Verlag" verliehen

Utl.: Gusenbauer: Preisträger stehen in engem Zusammenhang mit politischem Lebenswerk Bruno Kreiskys

SPÖ/Kreisky-Preis/Gusenbauer/Matznetter/Swoboda/Wissenschaft

"Die heutigen Preisträger stehen in ganz engem Zusammenhang mit dem politischen Lebenswerk Bruno Kreiskys", betonte Bundeskanzler a.D. und Präsident des Karl-Renner-Instituts Alfred Gusenbauer in seiner Rede am Donnerstagabend im Rahmen der Verleihung des Bruno-Kreisky-Preises für das politische Buch 2010 im Festsaal der Universität Wien. Die Annerkennungspreise setzen sich zum einen mit der Außenpolitik Bruno Kreiskys auseinander, zum anderen werde die Frage der Islamophobie in Österreich analysiert, so Gusenbauer, der erklärte: "Dabei kommt deutlich zum Vorschein, wie internationale und nationale Fehlentwicklungen zu Geisteshaltungen und Vorurteilen beitragen können, die letztendlich eine friedliche Konfliktlösung und das Zusammenleben erschweren." ****

Den "Sonderpreis für verlegerische Leistungen" erhielt der "Passagen-Verlag" für seine langjährige und konsequente Arbeit. "Der 'Passagen-Verlag' ist so zu sagen prototypisch, für das, was wir als besondere Leistung von kleinen Unternehmen sehen: Gelebte soziale und kulturelle Verantwortung, wirtschaftliches Engagement, Kultur möglich und Wissenschaft zugänglich zu machen und Menschen, die Gedanken anderer als Produkt näher zu bringen", betonte der Präsident des Sozialdemokratischen Wirtschaftsverband und SPÖ-Finanzsprecher Christoph Matznetter, der hofft, mit diesem Preis den "Passagen-Verlag" anzuregen, noch breiter und noch mehr zu produzieren.

Mit großer Freude und Stolz nahm Peter Engelmann Verleger des "Passagen-Verlags" den Bruno-Kreisky-Preis entgegen, da es neben zahlreichen Ehrungen im Ausland der erste österreichische Preis für den Verlag ist. "Dieser Preis ist eine willkommene Stärkung für unser Konzept und bestätigt, dass wir unseren Weg weitergehen müssen", so Engelmann.

Zwtl.: Wenn man die Welt verändern will, muss man die Wirtschaft ändern

Den Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch 2010 erhielt der Ökonom Kurt Rothschild für sein publizistisches Gesamtwerk. Die Aussage "Wenn man die Welt verändern will, muss man die Wirtschaft ändern" drücke nicht nur eine gesellschafts- und wirtschaftspolitische Regel aus, sondern auch den Willen zur Veränderung, der bei Kurt Rothschild immer klar zum Ausdruck kommt, so der Leiter der Jury des Bruno-Kreisky-Preises und SPÖ-EU-Abgeordneter Hannes Swoboda. "Kurt Rothschild hat uns im Laufe seines produktiven Lebens ein umfangreiches ökonomisches Werk geschenkt. Er ist kein Träumer und Illusionist. Aber wie so viele von uns sieht er in der gegenwärtigen Krise eine Chance, ein 'window of opportunity', aber so fügt er hinzu, "dieses Fenster wird immer kleiner, wenn nicht rasch grundsätzliche Veränderungen in der Finanzwirtschaft stattfinden", betonte Swoboda und unterstrich: "Rothschild wird nie müde, ein faires und gerechtes Wirtschafts- und Sozialsystem einzufordern."

Kurt Rothschild zeigte sich überaus erfreut über den Preis und den Ort der Veranstaltung, da er in der Universität Wien zum ersten Mal als Student mit der Nationalökonomie in Berührung kam. "Damals habe ich mir gedacht, wenn meine berufliche Lebensaufgabe darin bestünde, mich mit Fragen der Wirtschaft zu beschäftigen, wäre das schön", so Rothschild.

Zwtl.: Swoboda: Müssen Autoren für Aufarbeitung des Antisemitismus dankbar sein

Hannes Swoboda durfte neben Kurt Rothschild, auch den Autoren John Bunzl und Farid Hafez den Bruno-Kreisky-Preis für die Herausgabe des Buches "Islamophobie in Österreich" überreichen. Ausgangspunkt des Buches ist ein furchtbarer und furchterregender Spruch, der im Februar 2009 auf die Außenmauer des ehemaligen KZ Mauthausen geschmiert wurde: "Was unseren Vätern der Jud, ist für uns die Moslembrot, seid auf der Hut! 3. Weltkrieg - 8. Kreuzzug." In dem Sammelband wird das Phänomen Islamophobie durchleuchtet und analysiert, wobei im Vordergrund jedoch der Antisemitismus steht. "Umso dankbarer müssen wir den Autoren sein, diesem schrecklichen und gefährlichen Phänomen nicht auszuweichen, sondern es für uns aufzuarbeiten", betonte Swoboda, dessen besonderer Dank den beiden Herausgebern galt, die in ihrem Vorwort feststellen: "Diese exemplarische Negierung des Vorhandensein des Hasses gegenüber Musliminnen und Muslimen in der österreichischen Öffentlichkeit ist ein Grund für die Veröffentlichung dieses Buches."

Farid Hafez nahm, auch in Vertretung seines kranken Kollegen John Bunzl, den Bruno-Kreisky-Preis entgegen und verdeutlichte: "Angst haben wir vor Feinden, die wir so sehr brauchen. Die wir brauchen, um mittels Abgrenzung eine eigene Identität zu schaffen und von den eigenen Missständen abzulenken, anstatt soziale Gerechtigkeit und den sozialen Frieden in die Debatte zu stellen." Dass dem Phänomen Islamophobie beinahe keinerlei Beachtung in der Wissenschaft geschenkt wird, war für Hafez und Bunzl Anlass, dieses Buch zu verfassen. Ein weiterer Grund war jedoch auch, dass das Thema "Islam" auch in den Reihen politischer Parteien Beachtung findet.

Zwtl.: Rothschild zur Finanzkrise: Gibt viele gute Ideen, aber Mangel an politischen Möglichkeiten

In einem anschließenden Gespräch zur aktuellen Finanzkrise mit der österreichischen Wirtschaftsjournalisten Eva Pfisterer erklärte der Preisträger Kurt Rothschild: "Es ist wesentlich, dass man politisch anerkennt, dass das System mit Deregulierungen, Privatisierungen und den Effekten der Globalisierung ein sehr störungsanfälliges System ist." Diese Schwächen würden immer wieder zum Ausdruck kommen, denn die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise sei bei weitem nicht die erste Krise gewesen. Zur Bewältigung der Krise meinte Rothschild: "Es gibt einen ganzen Katalog von guten Ideen, aber einen Mangel der politischen Möglichkeiten und Kräfteverhältnisse, um diese durchzuführen." (Schluss) ab

Rückfragehinweis: SPÖ-Bundesorganisation, Pressedienst, Löwelstraße 18, 1014 Wien Tel.: 01/53427-275
<http://www.spoe.at/impressum>

Digitale Pressemappe: <http://www.ots.at/pressemappe/195>

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS - WWW.OTS.AT ***

Hannes Swoboda

John Bunzl / Farid Hafez: Islamophobie in Österreich

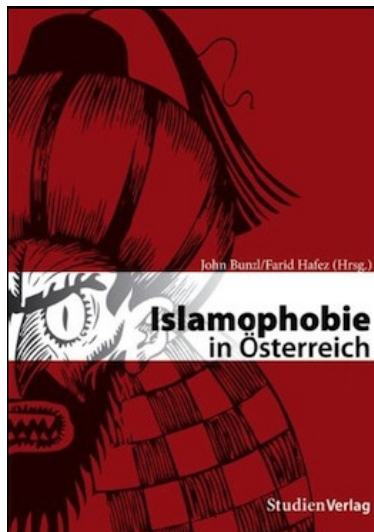
Ausgangspunkt des von John Bunzl und Farid Hafez herausgegebenen Buches über Islamophobie ist ein furchtbarer und furchterregender Spruch, der im Februar 2009 auf die Außenmauer des ehemaligen KZ Mauthausen geschmiert wurde. Dort war zu lesen: „Was unsren Vätern der Jud, ist für uns die Moslebrut, seid auf der Hut! 3. Weltkrieg – 8. Kreuzzug.“

Die Autoren dieses Sammelbandes aus dem Studien-Verlag haben es dankenswerter Weise unternommen, die Islamophobie von verschiedenen Seiten her zu beleuchten und zu analysieren. Dabei ist die Islamophobie ein schillernder Begriff, so wie das Phänomen als solches ein nicht eindeutig definierbares ist. Einerseits geht es um eine Feindschaft gegenüber der Religion des Islam, andererseits gegenüber der arabisch/islamischen Welt. Aber auch gegenüber der in Österreich relativ starken Zuwanderung aus der Türkei.

Das macht es auch schwer, dem Begriff und der Islamophobie als solches auf den Grund zu gehen. Aber soweit dies möglich ist, unternehmen die Autoren diese Aufgabe. Und zwar von der Analyse von Kinderbüchern wie „Hatschi Bratschis Luftballon“ bis zur Erforschung der Haltung einiger Medien und von politischen Parteien, allen voran der FPÖ.

Es ist nachvollziehbar, dass in einem Land, das einen lange vorhandenen Antisemitismus kennt und das die furchtbarsten Auswirkungen des Antisemitismus erlebt hat, dieser im Vordergrund der Analysen steht und nicht die Islamophobie. Umso dankbarer müssen wir den Autoren sein, diesem schrecklichen und gefährlichen Phänomen nicht auszuweichen, sondern es für uns aufzuarbeiten. Besonderer Dank gilt den Herausgebern, die in ihrem Vorwort feststellen: *„Diese exemplarische Negierung des Vorhandenseins eines Hasses gegenüber MuslimInnen in der österreichischen Öffentlichkeit ist ein Grund für die Veröffentlichung dieses Buches“.*

Der Mitherausgeber Farid Hafez wird es mir verzeihen, wenn ich seinen Kollegen John Bunzl bei dieser Gelegenheit besonders erwähne. John Bunzl hat sein ganzes Leben lang gegen viel Unverständnis und Feindschaft immer die Sache der Gerechtigkeit verfolgt. Oft wurde er als Verräter an seiner Herkunft bezeichnet und wurde seine aufrechte Haltung psychologisch hinterfragt. Er hätte es leichter haben können. Aber er hat in aller ihm eigenen Ruhe und Bestimmtheit nach seinen Überzeugungen gehandelt. Und dafür sei ihm besonders gedankt.



Rede anlässlich der Preisverleihung des Bruno-Kreisky-Anerkennungspreises für das politische Buch 2009 für „Islamophobie in Österreich“ durch das Dr.-Karl-Renner-Institut

Dr. Farid Hafez (www.faridhafez.com)

*Festsaal, Universität Wien
04.03.2010*

Danke, Herr Dr. Swoboda für diese Worte! Danke für diese Auszeichnung!

Ich möchte mich hier aber nicht nur in meinem Namen sondern auch im Namen des Mitherausgebers John Bunzl, der heute leider verhindert ist, bedanken.

Mein Dank gilt an dieser Stelle auch allen Mitautorinnen und Mitautoren, die sich von Anbeginn an für dieses Projekt begeistern konnten und damit maßgeblich zum Erfolg dieses Buches beigetragen haben!

Einen ganz besonderen Dank möchte ich auch an den Studienverlag aussprechen, der die Idee zu diesem Sammelband mit offenen Armen empfangen hat!

„Können sie sich eine Welt ohne Feinde vorstellen? Ich nicht.“ Mit diesem Satz brüskierte sich kürzlich der neokonservative Politikberater Robert Kagan. Das mit den Feinden ist ja immer so eine Sache. Ein Leben ohne sie scheint schwieriger zu sein als ein Leben mit ihnen. Und wenn der Politikwissenschaftler Dominique Moisi eine Weltkarte zu *Geopolitics of Emotions* zeichnet, kommt es nicht von irgendwo, dass er von Europa als „Kontinent der Angst“ spricht.

Angst haben wir vor Feinden, die wir so sehr brauchen. Die wir brauchen, um uns in unserer Identitätskrise mittels Abgrenzung eine eigene Identität zu schaffen und von eigenen Missständen abzulenken. Anstatt soziale Gerechtigkeit, sozialen Frieden und gesellschaftliche Entwicklung in den Mittelpunkt politischer Debatten zu stellen, wird einer schwachen Minderheit eine Omnipotenz unterstellt, mittels derer sie den Status Quo nicht nur herauszufordern sondern zu bedrohen scheint. Österreich liegt inmitten dieses Kontinents der Angst. An dieser Stelle nur einige wenige Zahlen: Eine IMASumfrage ergab erst kürzlich, dass 54 Prozent der Österreicher – dabei Männer etwas mehr als Frauen, und Ältere mehr als Junge – glauben, dass der Islam eine „Bedrohung für den Westen ist“. 51 Prozent sprachen sich hierzulande für ein Verbot des Baus von Moscheen aus. Und 71 Prozent der Befragten glauben, dass der Islam mit westlichen Vorstellungen von Demokratie, Freiheit und Toleranz nicht vereinbar sei. Es gäbe hier noch weitere Studien zu zitieren, wie etwa den aktuellsten Report der *European Commission Against Racism and Intolerance* etwa, die empirisch die verbreitete Angst vor einer vermeintlichen islamischen oder islamistischen Bedrohung belegen.

Dass der Islam und die Muslime seit geraumer Zeit als innerer Feind erhalten müssen ist kaum bestreitbar. Nicht zuletzt die Plakate einer FPÖ erschweren es einem, eine offensichtlich existierende Islamophobie zu leugnen. Gleichzeitig wurde diesem Phänomen aber kaum Beachtung in der Wissenschaft geschenkt. Diese Lücke zu füllen war die Absicht der Publikation von John Bunzl und mir.

Es ist mir insofern eine ganz besonders große Freude, den Anerkennungspreis für das politische Buch des Jahres entgegennehmen zu dürfen. Denn unser Sammelband hatte neben dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit sicherlich von Anbeginn an auch den Anspruch, ein politisches Werk zu sein. Politisch in dem Sinne, dass es auf Ungerechtigkeiten aufmerksam machen will und dahingehend verändernd wirken möchte, dass diese Ungerechtigkeiten angesprochen werden, um sie zu erkennen und besser zu verstehen, so dass schließlich etwas dagegen unternommen wird. Ganz nach dem Kredo des Namensvaters der heutigen Veranstaltung Bruno Kreisky, dem folgendes Zitat zugesprochen wird: „Jeder Mensch, der sich für etwas engagiert, hat eine bessere Lebensqualität als andere, die nur so dahinvegetieren.“

Es freut mich auch ganz besonders, dass diese Anerkennung von Seiten einer parteipolitischen Bildungsinstitution kommt, denn diese Auszeichnung erfüllt mich mit etwas Hoffnung. Hoffnung dahingehend, dass die Problematik der Islamophobie eine verbreitete Beachtung findet, nicht zuletzt auch in den Reihen einer politischen Partei. Das sage ich einerseits vor dem Hintergrund dessen, dass niemand – auch ich nicht – vor Verallgemeinerungen und Vereinfachungen komplexer Realitäten gefeit ist. Und andererseits auch vor dem Hintergrund von – meiner Ansicht nach unrühmlichen – Tatsachen: So erinnere ich daran, dass hinter den Moschee- und Minarettbauverbotsdebatten in Kärnten und Vorarlberg nicht ausschließlich rechtspopulistische Parteien standen. Neben den beiden Rechtsparteien waren auch die Positionen der beiden Zentrumsparteien – wenn auch mit unvergleichbarem Maße – alles andere als konsistent antirassistisch.

Denn die vermeintlich kulturelle und religiöse Andersartigkeit lässt sich weitaus leichter argumentieren als eine rassistische Andersartigkeit. Was ich hiermit anspreche ist eine allgemeine Problematik: Nämlich, dass nicht wenige Menschen mit Vehemenz den Vorwurf des Rassismus von sich weisen, während sie gleichzeitig den kulturell und im Falle der Islamophobie vermehrt religiös gefärbten Rassismus mit einer unverhohlenen Selbstverständlichkeit hofieren. Ein Kopftuch verbieten zu wollen war im Jahre 2003 einzig und alleine Position der FPÖ. Heute ist es kein Tabu mehr für einen Wissenschaftsminister und auch eine Geschäftsführerin der Regierungspartei definiert es als gesellschaftliches Ziel, dass „Kopftücher abgeworfen“ werden.

Viele islamophobe Stereotypen scheinen ins Allgemeinwissen eingeflossen zu sein und werden weder in Bildungseinrichtungen geschweige denn im medialen Diskurs kritisch hinterfragt. Unter uns Europäerinnen und Europäer sprechen wir manchmal ganz selbstbewusst von einem rückschrittlichen, aggressiven Islam, der die Frauen unterdrückt, der unsere Religion und Kultur bedroht. Besonders skurril werden diese Positionen dann, wenn sie von den reaktionärsten gesellschaftlichen Kräften

vorgetragen werden, die sich in die Position von Frauenbefreierern hieven und plötzlich Areligiöse sich augenscheinlich zurück auf das Transzendente besinnen. Sich in diese Debatten einzuklicken stellt für so manche Außenseiterakteure ein profitables Geschäft dar. Noch nie dagewesene Allianzen entstehen zwischen erkonservativen Reaktionären und sich als liberal und aufgeklärt verstehende Akteure.

Das ist das Gute an den Feinden: Sie einen uns trotz unserer Unterschiedlichkeit. Hier ein Fragezeichen zu stellen, kritisch zu hinterfragen und den vermeintlichen Feind zum Freunde zu nehmen, Differenz als Bereicherung und nicht als Bedrohung betrachten scheint mir Gebot der Stunde. Bezugnehmend auf ein weiteres Zitat von Bruno Kreisky möchte ich damit behaupten, dass nicht nur die Sozialdemokratie dann stark ist, wenn sie offen ist, sondern unser Österreich und unser Europa dann stark ist, wenn es ein offenes Österreich und ein offenes Europa ist.

Vielen Dank!